Nachricht nach Janzibar gelangen zu lassen. Stammen doch noch die letzten Nachrichten von Emin Pascha vom 2. November 1887 her, seit welcher Zeit durch die feindliche Haltung des Königs Kabanga von Unyoro aller Verkehr zwischen Uganda und Emin abgeschnitten ist.

Carola-Theater.

Leipzig, 19. November. Die bezähmten Widerspenstigen spielen in den oberbayerischen Volksstücken eine nicht unbedeutende Rolle. Eine der schlimmsten, die am meisten an Shakespeare's Käthe erinnert, ist die Staß in „Die Z'widerwurzen" von Hermann von Schmid; sie wird zwar durch keinen Petruchio belehrt, die Art und Weise, wie ihr der Flesser-Martl den Kopf zurechtsetzt, erinnert nicht an die Pauferocuren des italienischen Edelmanns: es ist zu wenig Consequenz, zuviel sentimentale Liebe darin; gleichviel, die „Z'widerwurzen" bessert sich. Kathi Eisele, welche diesmal die Rolle spielte, war in den ersten Acten eine sehr resolute Person von einer unbändigen Widerspenstigkeit und dabei ein Bauermädchen ohne jeden Salonüberguß und aktatische Verzuckerung. Und wenn ihr auch die Sanftmuth und hingebende Liebe nicht ganz so gut zu Gesicht stand, wie der anfängliche Trotz, so wußte sie doch auch dafür geeignete Töne zu finden. Herr Eggerth spielte den Wildschützen Hiesl als einen wüsten Vagabonden, der nicht jeden Gefühls entbehrt, Herr Bäumler als Hofbegehlfe von Jochman, Herr Weinmüller als Kohlenbrenner Hannes, Herr Meißner als rheinländischer Hausierer, Herr Selus als Wirth waren episodische Genrefiguren, die der Autor mit einer gewissen behäbigen Breite in die Handlung einfügt. Die Rolle der Leni (Anna v. Volkmar) ist unbedeutend, mehr tritt die Sennerin Resl hervor, von Wilhelmine Wunderle „schneidig" dargestellt. Was den Bauern von Kurzenhof, den Heiligknecht Flesser-Martl, die Creszenz betrifft, so sind das rühmlich bekannte Leistungen der Hauptträger des Ensembles, der Herren Neuert und Albert und der in ihren gemüthvollen Plaudereien so ansprechenden Amelie Schönchen. Köstlich spielte Herr Neuert die Rauschicene.

Viele Motive aus dem Stücke von Hermann v. Schmid sind in späteren Volksstücken dramatischer ausgestaltet worden; doch man sitzt hier an der Quelle, und es liegt etwas Poetisches und Waldfrisches in diesen Schmid'schen Dichtungen. Rudolf von Gottschall.

Berichtigung. In der gestrigen Kritik über „Schmetterlinge" lies statt „mit einigen nicht naiven Couplets ausgestattet": „mit einigen recht naiven".

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 19. November. Meyerbeer's Opern verschwinden immer mehr vom Repertoire der deutschen Bühne. Inmitten des ungerechtfertigten Jubels und der übertriebenen Klagen über diese Thatsache ist es schwer genug, eine objective Haltung zu bewahren. Derselben dürfte es aber entsprechen, wenn man die „Hugenotten", Meyerbeer's Meisterwerk, zur unbedingten Berücksichtigung im Repertoire der deutschen Bühne empfiehlt, für die anderen Werke aber beiläufige Einstellung in jenes für völlig ausreichend erklärt. Zwar offenbart sich in allen Werken des Schöpfers der großen Oper eine außerordentliche Bühnenkenntniß, und die aus ihr sich ergebende musterhaft bühnengerechte Schreibweise dürfte noch lange angehenden dramatischen Componisten als Beispiel aufgestellt werden; aber diese äußerlichen Vorzüge können uns die Mängel an künstlerischer Wahrhaftigkeit und wahrhafter Begeisterung für die höchsten Ziele der Kunst nicht vergessen machen; ja es scheint, als verringerte die Zeit die Werthschätzung jener und vergrößerte den Widerwillen an den letzteren. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß unser heutiges Publicum sich nicht in die Tyrannenherrschaft der großen Oper zurückversetzt wünscht.

Daß aber nach langer Abwesenheit selbst die „Afrikanerin", die dem wahrhaften Musiker oft genug „spanisch" vorkommt, eines freundlichen Empfanges sicher ist, bewies die gestrige Aufführung dieses Werkes. Wir haben einige ausgezeichnete Künstler, die in ihrer bewunderswerthen Vielseitigkeit auch den Meyerberstil vollkommen beherrschen; ihren Leistungen dürfte allerdings die warme Aufnahme der Aufführungen zunächst zu danken sein. Die Verdienste unserer ausgezeichneten Selica, Frau Schamer-Andriessen, müssen als sehr hervorragend zunächst gewürdigt werden. Schon die äußere Repräsentation der königlichen Sclavin kann nicht vollkommener sein, und dieser brillante äußere Eindruck wird noch gehoben durch eine Anzahl seltener künstlerischer Vorzüge. Frau Schamer-Andriessen besitzt vor Allem jene Bravourdes Gesanges, die Meyerbeer in Allen seinen Hauptpartien vor Allem von der darstellenden Künstlerin verlangt, eine Bravour, die nur Wenigen eigen ist und immer beruht auf der vollkommensten Beherrschung des musikalischen Stoffes. Die letztere Tugend verschönt auch Frau Baumann's Leistung als Ines. Die Partie stellt die höchsten gesanglichen Anforderungen. Aber was wäre unserer trefflichen Coloratursängerin unmöglich? Zu aller Virtuosität des Gesanges giebt sie noch eine eindringliche Mimik und pantomimische Geben — auch die verwöhntesten Ansprüche müssen sich voll befriedigt erklären.

Frl. Krammer hat als Dienerin der Ines nur wenigen Antheil an dem Werke, aber gerade so kleine Rollen werden die bezahlte Ausingerin zu größeren Aufgaben geschickt machen. Von den Herren trat Herr Perron in glänzender Weise hervor. Es mag ein Jahr verflossen sein, seit ich Herrn Perron nicht mehr als Nelusko sah. So kurz diese Spanne Zeit erscheinen mag, so schwer läßt sich der wahrhaft staunenswerthe Fortschritt überblicken, den die gestrige Leistung offenbarte. Gesanglich ganz bewundernswerth, spendete Herr Perron auch schauspielerisch ganz Herrliches — wer sänge und spielte ihm den Nelusko in gleicher Vollendung nach! Herr Lederer ließ nur in der Liebesscene des vierten Actes Feuer der Darstellung vermissen, namentlich im ersten Acte war die Auffassung sehr lebendig und warm und auch der Gesang von hoher künstlerischer Bedeutung. Die Vorstellung gewann namentlich dadurch, daß auch die kleinen Rollen gut besetzt waren. Es genügt, die Namen Grengg und Köhler, Marion, Knüpfer, Voigt und Degen zu nennen, um erkennen zu lassen, wie gut auch die nebensächlichen Partien des Werkes aufgehoben waren.

Herr Zielig stand mit gewohnter Trefflichkeit an der Spitze des Orchesters. Brillant gelungen waren die Balletscenen, in denen das Geschick des amtirenden Balletmeisters Golinelli einen wahren Triumph feierte.

In der prächtigen Ausstattung fielen die schlechten blauen Soffiten des 1. Actes auf; man konnte ganz deutlich die altclassische Eintheilung des Himmels in 7 Abtheilungen nachzählen. Auch im „Tristan" stört dieser eingetheilte Himmel sehr, der lange genug gedient hat um sich zum Fundus gesellen zu dürfen. Die Regie that ihre Schuldigkeit, doch kann eine bessere Erziehung der Statisten im ersten Aufzuge nichts schaden. Die begleitenden Priester traten dem Großinquisitor so ungeniirt auf die Schleppe, daß in Wirklichkeit wohl mehrere wegen Hochverraths ihr Leben hätten lassen müssen. M. Krause.

* Leipzig, 20. November. Man schreibt uns aus dem Bureau des Stadttheaters: In der morgen nach mehrjähriger Pause neu einstudirt in Scene gehenden Oper „Fra Diavolo" singt die Partie des Lorenzo nicht, wie irrthümlich mitgetheilt, Herr Hedmondt, sondern Herr Marion.

* Von dem in Leipzig lebenden jugendlichen Componisten Johannes Bache, dessen Compositionen in den letzten Jahren in Gesangsvereinskreisen Deutschlands sich eine andauernd steigende Beliebtheit errungen haben, wurde bei Gelegenheit des kürzlich stattgehabten 46. Stiftungsfestes des berühmten, unter Leitung von Eduard Kremser stehenden Wiener Männergesangvereins zum ersten Male eine Composition zur Aufführung gebracht. Dieselbe betitelt sich „Waldeinsamkeit" und errang einen derartigen Erfolg, daß auf Vereinsbeschluß der Vorstand sich veranlaßt sah, dem Componisten einen Ehrenducaten nebst dazu gehörigem Ehrendiplom einzusenden. In dem letzteren heißt es u. A.: „Indem wir den aufrichtigsten Wunsch aussprechen, daß bald alle musikalischen Gesellschaften in ähnlicher, wenn auch nur ebenso bescheidener Weise jener Männer gedenken möchten, deren schöpferischer Geist die Grundlage aller Erfolge ihrer künstlerischen Bestrebungen ist, bitten wir Sie, den Ausdruck unserer Hochachtung entgegenzunehmen."

□ Leipzig, 19. November. Im Parterresaale des „Krystallpalastes" sind zur Zeit wieder neue musikalische Grazien eingezogen, welche allerdings jetzt durch den Reiz ihrer Erscheinung und die Macht ihrer Töne ein zahlreiches Publicum nach dem Etablissement zu locken wissen. Nachdem bereits vor Kurzem ein Orchester des „Ewig-Weiblichen" hier gastirt, ist jetzt die Damencapelle Messerschmidt-Grünner von der blauen Donau nach der Pleiße gekommen, um hier neue Lorbeeren zu pflücken. Nun, an Applaus hat es bis jetzt auch nicht gefehlt, denn sie hat es verstanden, durch ein heiteres, abwechslungsreiches Programm sich in die Gunst der Krystallpalast-Besucher hineinzuspielen. Die Violine dominirt im Orchester, das außerdem noch die Flöte, Clavier und Harmonium aufweist. Die Zusammensetzung frappirt im ersten Moment und man ahnt ein musikalisches Tohuwabohu! Wenn jedoch die Violine zu einem neckischen Tanz anhebt, deren Herr Messerschmidt der Capelle eine ganze Reihe componirt hat („Festmarsch", „Aus der Gesellschaft", „Wiener Promenaden-Walzer", „Auf dem Eise") und schließlich alle Instrumente schwungvoll einfallen, da überzeugt man sich bald, daß die Gesammtwirkung eine gute und harmonische ist. An größere Musikstücke, namentlich classischen Stiles, sollte sich die Capelle nicht wagen; der Einzugsmarsch aus dem „Tannhäuser" liegt z. B. außerhalb ihrer Sphäre. Nicht Wagner, sondern Strauß ist ihr Mann!

* Leipzig, 19. November. Der Männergesangverein „Windrose" feierte gestern im Theatersaale des Krystallpalastes sein 14. Stiftungsfest mit einem Concerte, das in allen seinen Nummern einen freundlichen Eindruck zurückließ. Das Programm wurde eröffnet von einem Männerchor, den der rührige Dirigent des Vereins, Herr E. Franz, über die Bibelworte „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen" ꝛc. (Buch Ruth I, 16 und 17) componirt hatte. Der Chor ist sangbar geschrieben, klingt gut und ist bis auf die Stelle „da will ich auch begraben werden" gut gearbeitet. Die hier auftretende Imitation darf nicht zweimal hintereinander von den ersten Tenören gesungen werden, sondern mußte sich den zweiten Tenören, oder den ersten Bässe zutheilen. Zwei weitere Männerchöre: „In guter Nacht", von einem Vereinsmitgliede gedichtet und componirt, ein anspruchsloses, gefälliges Stropenlied, und das bekannte „Erste Lied" von Tschirch wurden lobenswerth gesungen und erzielten wie auch der Einleitungschor lebhaften Beifall. Ein Mitglied des Vereins deklamirte einen geschickt auf Schlagwörter aus den Werken unserer poetischen Meister aufgebauten Prolog: ein gutes Zeichen für die geistige Sorebionskeit des Vereins, wenn seine Mitglieder auch eine productive Kunstthätigkeit entfalten können! Statt der ausfallenden Cellovorträge spielte Herr Mühlenfeld Stücke von Wieniawski und Vieuxtemps und Services Faust-Fantasie und bewährte sich als ein fleißiger, tüchtiger Geiger, der den bedeutenden Schwierigkeiten virtuoser Vortragsstücke gewachsen ist und auch eine anmuthige Cantilene besitzt. Seine Vorträge erregten stürmischen Beifall. Ein Vereinsmitglied sang Lieder (für Tenor) von Schubert („Die Post") von Curschmann (Waldvogelchen) mit angenehmen Stimmmitteln und dem lobenswerthen Bestreben, die Liederpoesie zur Geltung zu bringen. Chöre von Sturm, Schäffer, Kreutzer und Werner vervollständigten das Programm, das bei den Freunden der „Windrose" allseitige Befriedigung ihrer ästhetischen Bedürfnisse gewährte.

* Leipzig, 18. November. Der eine gut bürgerliche Geselligkeit pflegende Verein „Kleeblatt" hielt am gestrigen Abend im Saale des Etablissements Bonorand sein 15. Stiftungsfest in solcher Weise ab, daß das Programm, welches der Feier zu Grunde lag, war ein gut gewähltes, die Zusammenstellung befriedigend bewies, daß man den Mitgliedern des Vereins und den zahlreich erschienenen Gästen einen Kunstgenuß zu bieten bestrebt gewesen war. Und die ganze Ausführung des Concerts krönte dieses Bestreben mit Erfolg. Den orchestralen Theil brachte die Capelle C. Matthies zur Ausführung und vom Neuem rechtfertigte die Capelle den guten Ruf, dessen sie sich hier erfreut. — Mit einer Fülle der schönsten Chorlieder entzückte der Quartettverein Liederfest die Zuhörerschaft; der äußerst strebsame Verein weiß nicht allein gesanglich sehr begabte Mitglieder auf, ihm steht vor allen Dingen auch in der Person des Herrn G. Mohlgemuth eine tüchtige Kraft als Dirigent vor. Aus der Fülle der Darbietungen, unter denen sich übrigens auch zwei hübsche Compositionen des Dirigenten befanden, erwähnen wir nur „Der letzte Stolz", Männerchor mit Pianofortebegleitung von W. Sturm — ein Lied, in welchem die exacte Direction auf der einen, der Fleiß der Sänger auf der anderen Seite sich in einem glänzenden Lichte zeigte. Wir wünschen dem freisinnen Verein ein weiteres Wachsen und Gedeihen — der beste Lohn für seine unermüdliche Strebsamkeit. Eine noch junge Sängerin, Frl. Alice Maaß, eine Schülerin von Frau Unger-Haupt, wirkte in dem gestrigen Concert ebenfalls in hervorragender Weise mit und die Lieder, welche sie zum Vortrag brachte, documentirten eine nicht gewöhnliche Begabung. Der Sopran der Dame ist wohlklingend, die Coloraturen sind rein und die ganze Art des Gesanges wird auf das Vortheilhafteste unterstützt durch eine deutsche Aussprache des Textes. Möge Frl. Maaß noch viele so schöne Erfolge zu verzeichnen haben, wie gestern Abend. — Bei so vortrefflichen Darbietungen waren die Stunden rasch dahin gegangen und als am Schlusse des Concertes, gleichwie nach jeder einzelnen Nummer des Programms, lebhafter Beifall den Saal erfüllte, da offenbarte es sich, wie befriedigt alle Besucher von dem Gebotenen waren.

♂ Leipzig, 18. November. Concert zum Besten der Wittwencasse für Buchbinder. Dem Concert zum Besten der Wittwenunterstützungscasse für Buchbinder und verwandte Geschäftszweige, welches gestern Abend im Saale der Centralhalle unter überaus großer Theilnahme abgehalten wurde, lag ein an Abwechselung reiches Programm zu Grunde, dessen Durchführung auch eine höchst gelungene zu nennen war. Nach dem Festungermarsch von Kretschmer und der Jubel-Ouvertüre von Weber, die durch die ihr innewohnende Begeisterung und Gefühlsfrische stets ihren Zauber entfaltet (zumal wenn sie so lebendig und gut musicirt wiedergegeben wird wie gestern von der Capelle des 134. Regiments), folgte ein Prolog, gedichtet und gesprochen von Albin Mittelbach. Derselbe führt zuerst einen Königsohn aus der Sage vor, der bei all seinem Reichthum und seiner Macht den Frieden und das Glück des Herzens nicht finden konnte und erst als er dem Christus-Wort: „Du sollst den Nächsten wie dich selber lieben" nachkommt und die Liebe der Stern seines Lebens wird, sich wahrhaft glücklich fühlt. Und an diese Sage schließt der Prolog einen Hinweis auf das Liederwerk, das so schön gelungen sei, und wünscht ihm des Himmels Segen im neuen Jahre. Die sinnige, poetische Gabe, schwungvoll vom Verfasser selbst vorgetragen, erfreute sich des lebhaftesten Beifalls. Unmittelbar daran schloß sich ein Violinconcert von Bruch. Der vortragende Künstler, Herr Rother, spielte es auswendig, sehr correct und mit edlem, schwelgerischem Ton. Als Cellovortrag reihte sich später noch an das Nocturno für Cello von Chopin, welches Herr Büttipp in technisch gewandter Weise spielte. Eine besondere Zierde des Abends waren die Lieder für Sopran, gesungen von Fräulein David. Dieselbe sang: „Am Allerseelen" von Lassen, Ingrids Lied (Norwegisch) von Kjerulf, „Du liebes kleines Mädchen" von Tylon Wolff, „Am Felsenborn" von Reinecke, „Schlaf süß" von Tylon Wolff und „Ännchen im Garten" von Hegel. Die treffliche Sängerin verlieh mit ihrer gut geschulten Stimme, die namentlich in den mittleren Registern viel Schmelz entwickelt, den Liedern Geist und Leben. Besonders gelangen ihr die zarten Stellen (das Pianissimo war meisterhaft) in den anziehenden Liedern von Tylon Wolff und mit wahrhaft dramatischem Ausdruck, auch mit dem rechten schalkhaften Wesen sang sie das letzte Lied: „Wenn ich nur wissen sollt, was er mich fragen wollt". Das Publicum wurde davon so sehr entzückt, daß es stürmisch eine Zugabe verlangte. An Instrumentalsätzen bot das Concert noch: Vorspiel zu „König Manfred" von Reinecke, Streichquartett: „Fern vom Balle" von Gillet, Fanfare militaire von A. Hofmann (dem früheren Director der Singakademie) und das ergreifende, den Traum eines Kriegers darstellende Melodrama: „Auf dem Schlachtfelde" für Harmonium (Herr Küstner), Piano (Herr Engel) und Violine (Herr Rother). Alle Mitwirkenden tragen bei der Wiedergabe desselben dazu bei, daß das Gemälde mit allen seinen magischen und rührenden Zügen an die Zuhörer herantrat, aber ganz wesentlich wurde es gefördert durch die mit Feuer und Kraft und mit patriotischer Begeisterung und tiefem Gefühl durchgeführte Declamation des Herrn Mittelbach. Alle, die sich um das einem Liederwerk gewidmete schöne Concert verdient machten (besonders auch die Capelle des 134. Regiments, die durch Beifall vorzüglich zu Zugaben gedrängt wurde), verdienten aufrichtigen und innigen Dank.

Die Schauhalle von Georg Brokesch.

Vor einiger Zeit war von dem Platin-Druckverfahren die Rede, welches neuerdings in der photographischen Werkstätte von Georg Brokesch Ausbildung und Verwendung gefunden, um Bilder von ganz eigenartiger und auf alle Fälle hervorragend künstlerischer Wirkung zu erzeugen. Es wurde damals auf den Inhalt des an dem Grundstück Goethestraße 1 befindlichen Schaukastens hingewiesen. Nunmehr ist seit einiger Zeit auch in dem großen, geschmackvoll zur „Schauhalle" eingerichteten Eingangsraum zum Brokesch'schen Geschäft (Geipzer Straße 2), und zwar in der ersten, gleich rechter Hand am Eingange liegenden Abtheilung eine reiche Auswahl solcher nach dem Platinverfahren hergestellter Gruppen- und Einzelbildnisse der verschiedenen Formate ausgestellt, wie denn überhaupt die ganze Schauhalle mit neuerem, wie immer ungetheilte Beachtung sich erzwingenden Brokesch'schen Aufnahmen ausgestattet ist.

Unter den wundervollen Platindrucken mit ihrem sammetschwarzen Tone und ihrem leichten, diskreten Glanze fällt vor Allem ein großes Bildniß unseres Hermann Hendner in halber Figur in die Augen. Es stellt ihn in leicht bewegter, ungezwungen sitzender Stellung dar, wie er, den Stift in der Rechten und das aufgeschlagene Skizzenbuch vor sich auf einer Balustradenbrüstung, im Begriffe steht, eine seiner interessanten Landschaftsstudien aufzuzeichnen. Natürlich wird die schöne Bildwirkung durch den an sich ausdrucksvollen Kopf Hendner's wesentlich unterstützt. Ganz ebenso gelungen nach der Seite der charakteristischen Erfassung und Durchdringung ist das in ganzer Figur, doch in etwas kleinerem Formate gehaltene Bildniß des Fräulein Gulbas, der berühmten Virtuosin auf dem Zunkelflügel. Das reizende Köpfchen modellirt sich ebenso plastisch wie die ganze Figur, deren volle Schlankheit der malerische Faltenwurf des über die rechte Schulter geworfenen schweren Mantels wirksam heraushebt. Auch ein trefflliches Cabinetbildniß des Geh. Hofrathes Rudolf von Gottschall legt lautes Zeugniß für die Vorzüglichkeit des Platindruckverfahrens ab. Mit welcher Meisterschaft aber Georg Brokesch die Beleuchtungseffekte zur Erzielung schöner Bildwirkung spielend beherrscht, davon zeugt eine Folge von fünf Beleuchtungsstudien, ein und dasselbe liebliche Mädchenköpfchen in ebenso artistisch verschiedener Stellung und Lichteinfallsrichtung darstellend. Erwähnt seien hier ferner noch das wohlgelungene Bildniß des Erbauers unseres Reichsgerichtsgebäudes, des Regierungsbaumeisters Hofmann, und das Gruppenbildniß der Lehrerin an unserem Conservatorium, Frau Schimon-Regan mit ihrem Töchterlein.

Natürlich führt die Firma Brokesch noch weiter fort, auch die Bilder nach dem Albumin-Chlorsilber-Verfahren in der alten Vollendung herzustellen. Davon kann man sich durch die auf den übrigen Wandflächen der Schauhalle ausgestellten Bildnisse jeden Schlages leicht überzeugen. Die plastische Bildwirkung und den vollen Zauber naiver Natürlichkeit zeigen z. B. die beiden großen Kinderköpfe oben im zweiten Wandfelde. Besonders der Knabe ist entzückend; wie ja überhaupt das Kinderbild auch bei Brokesch eine besonders gern und erfolgreich geübte Kunstbethätigung ist. Als eine schöne Arbeit auf dem Gebiete des Gruppenbildes sei die große Gruppe im letzten Wandfelde der Schauhalle erwähnt, ein Widmungsblatt zum Jubiläum des Senatspräsidenten, Reichsgerichtsrath Dr. Friedrich, eine vom Jubilar präsidirte Sitzung des betreffenden Senates darstellend. Nicht vergessen sei übrigens zum Schlusse, daß sich im zweiten Wandfelde ein vorzügliches Bildniß des norwegischen Componisten Edvard Grieg befindet. Adolf Weiske.

Verein für Volkswohl.

* Leipzig, 19. November. Am gestrigen Sonntag-Vormittag wurde der in Aussicht genommene Besuch des Zoologischen Gartens ausgeführt. Eingefunden hatte sich hierzu eine größere Anzahl Mitglieder mit ihren Damen. Durch das prächtige Herbstwetter, milde Temperatur und Sonnenschein, wurde der Ausflug durch den Garten in der glücklichsten Weise gefördert. Herr Professor Göring übernahm die Führerschaft und erläuterte in der eingehendsten Weise die Insassen des Zoologischen Gartens, indem er hierüber seine Erfahrungen und Beobachtungen über die Lebensweise, den Charakter und die Eigenthümlichkeiten der von ihm beobachteten Thiere zu Grunde legte. Dadurch, daß Herr Professor Göring seine Ausführungen mit einigen geschickt angebrachten heiteren Episodenschilderungen würzte, wurde das Belehrende mit dem Unterhaltenden zweckentsprechend verbunden. Auch Herr Pinkert, der sich dem Ausflugs angeschlossen hatte, war in der liebenswürdigsten Weise bemüht, durch interessante Erläuterungen über die Lebensweise seiner Pfleglinge interessante Mittheilungen zu geben. Der mit dem Besuche beabsichtigte Zweck wurde dementsprechend vollständig erreicht und allseitig der Wunsch ausgesprochen, diese Art Besuche unter gleicher Führung öfters zu wiederholen. Bemerkt muß noch werden, daß alle Theilnehmer zu dem einstimmigen Urtheil gelangten, daß unser Zoologischer Garten auch im Winter durch die bedeutende Zahl interessanter Exemplare der verschiedensten Thierarten belehrenden und fesselnden Stoff im reichsten Maße bietet.

An Stelle des üblichen Vortragsabends fand gestern eine Abendunterhaltung statt, bei welcher die Mitglieder der declamatorischen Abtheilung und einige Freundinnen des Vereins in den Dienst der Muse „Thalia" traten und „Der Dritte" von Roderich Benedix, sowie dessen zweiaktiges Lustspiel „Die Hochzeitsreise" aufführten. In beiden Stücken wurde recht brav gearbeitet. Es war deutlich zu erkennen, daß ebenso fleißig geübt wie geübt worden war, so daß das Zusammenspiel recht glatt ging und die Wirkung der Dichtungen zur vollen Geltung kam. Der Beifall der Zuhörer war dementsprechend ein lebhafter.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.
II. Strafkammer.

I. Der noch nicht 16jährige Lautbursche Eduard Theodor Conrad hier hatte einen Schwindel in Scene gesetzt, wie man ihn nur von einem raffinirten Gauner erwarten dürfte. Der Bursche war erst am 6. October d. J. vom hiesigen Königl. Schöffengerichte wegen Hehlerei und Unterschlagung zum Diebstahl zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Weit schwerer aber waren die Strafthaten, wegen deren er sich jetzt vor dem Königl. Landgerichte verantworten mußte. Unter der falschen Vorspiegelung, er wolle für seine Mutter eine außerstehende Schuldforderung einklagen, brauche aber dazu Geld zu den Proceßkosten ꝛc., verstand es Conrad, einer Frau K. nach und nach eine Summe von 400 ℳ abzulocken. Damit aber nicht genug; als das Mittel zur Andeutung der K. nicht mehr ziehen wollte, schwindelte er derselben eine Millionenerbschaft vor, zu deren Hebung es natürlich vorerst wieder pecuniärer Opfer bedürfe, und auf diese Weise nahm er der vertrauensseligen Frau noch weitere 5—600 ℳ ab. Um die Verletzte sicher zu machen, hatte der freche Bursche verschiedene anscheinend amtliche Formulare und Schreiben der Dame vorgelegt, unter Anderem auch von Leipzig aus ein derartiges Schriftstück eingesendet, das bezahlte Geld aber in der Hauptsache vertrödelt oder sonst verjubelt. Nur dem Umstand, daß er noch im jugendlichen Alter und unter dem Schutze des §. 57, 3 des R.-Str.-G.-B. stehe, hatte es der Angeklagte zu danken, daß er vor dem Gang ins Zuchthaus bewahrt blieb, wohl aber erachtete das Gericht im Hinblick auf die an den Tag gelegte Frechheit und Gemeingefährlichkeit der Handlungsweise Conrad's eine hohe Freiheitsstrafe für angezeigt und verurtheilte demselben, unter Zuweisung der noch unverbüßten obenerwähnten Gefängnißstrafe, zu einer Gesammtstrafe von 3 Jahren 2 Monaten Gefängniß, auf welche 2 Monate als verbüßt erachtet wurden.

II. Gegen den bereits im 70. Lebensjahre stehenden Schuhmachermeister jetzigen Handels- und Fuhrmann Christian Gottlieb Auerbach aus Gohlis, welcher wegen Eigenthumsvergehen wiederholt Strafe erlitten hat, war die Anklage erhoben worden, daß derselbe am 27. August Abends von einem fremden Felde einen Transport voll Runkelrübenblätter entwendet, somit sich des Rückfallsdiebstahls schuldig gemacht habe. Der Angeklagte bestritt zwar entschieden, daß die Runkelrübenblätter fremdes Eigenthum gewesen seien, er dieselbe vielmehr von einem seiner Söhne entwendet habe ꝛc. Das Ergebniß der Beweisaufnahme bestimmte indessen das Gericht, den Angeklagten für schuldig zu erklären, und demgemäß wurde Auerbach unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnißstrafe und 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurtheilt.

III. Der Gutsbesitzer Friedrich August Fischer aus Kötzschbroda hatte sich eines Tages Rath bei Herrn Rechtsanwalt S. in Meißen und zwar, weil einer seiner Knechte sich Mißhandlungen gegenüber seiner, Fischer's, Tochter schuldig gemacht hatte und er den Knecht wegen Schadenersatz in Anspruch zu nehmen beabsichtigte. Herr Rechtsanwalt S. rieth nun Fischern, dem Knecht zunächst einen Brief zu schreiben und darin seine Ansprüche zu beziffern. Als der Knecht den Brief erhielt, trug dieser die Unterschrift des Herrn Rechtsanwalts S.; allein auch dem Laien mußte die unorthographische und stilloseSchreibweise auf den ersten Blick sagen, daß der Brief nimmermehr aus der Expedition eines Rechtsanwalts entstammen könne. Die Sache wurde anhängig gemacht und gegen Fischer Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Der Angeklagte bezog sich zu seiner Entschuldigung darauf, er habe den Herrn Rechtsanwalt bei der Conferenz dahin verstanden, daß er, Fischer, den Brief in des Herrn Anwalts Namen schreiben sollte. Diese durch die Beweisaufnahme nicht zu widerlegende Behauptung bestimmte das Gericht, Fischern von der erhobenen Anklage freizusprechen.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Gleser (Vorsitz.), Landgerichtsräthen Sonthe, Weich, Adern und Prof. Dr. Binding; die Anklage führten die Herren Staatsanwalt Dr. Thieme und Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Seßner; die Vertheidigung zu I. Herr Refer. Dr. Laube, zu II. und III. Herr Rechtsanwalt Freytag II.

— Von der dritten Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts wurde heute der Handelsmann Karl Eduard Korff aus Wien wegen Diebstahls und Führung falschen Namens ꝛc. zu 3 Jahren Gefängniß- und 6 Wochen Haftstrafe sowie zu 5 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurtheilt.

Ein originneller Brief war es, den die Arbeiterin R. ihrem Liebhaber am 2. August d. J. schrieb; noch originneller aber waren die Differenzen, zu welchen es durch falsche Bestellung des Liebesgrußes kam und deren unschuldige Veranlassung ein kleines Plätzchen war. Die R. und der Buchbinder S. unterhielten, wie wir bereits angedeutet, ein Liebesverhältniß und Beide arbeiteten zusammen in ein und demselben Fabrikbetriebsetablissement. Die Folgen von letzterem Umstand liegen ziemlich nahe, nämlich das Pärchen hatte öfters Gelegenheit, so manchen Liebesgruß auszutauschen. So hatte auch am Morgen des 2. August die R. ein Billetdoux dem Laufmädchen zur Besörderung an S. übergeben. Das Mädchen kannte S. jedoch nicht persönlich und so kam es, daß sie den Brief auf den Arbeitstisch eines gewissen Sch.'s legte. Nach der Frühstückspause kam Sch., sah den Brief und öffnete ihn. Nachdem er den Inhalt entziffert hatte, konnte er sich des Lachens nicht erwehren und er zeigte nun zwei anderen Arbeitskollegen den Brief, welcher bei diesen beiden die gleiche Wirkung that. Als S. hinzukam und das Thun seiner Collegen so herzlich lachen sah, auch bald hörte, daß der Brief überaus köstlich sei, nahm auch er Einblick in die inhaltschweren Zeilen. Doch ihm verging nicht nur das Lachen, sondern er gerieth alsbald in Verlegenheit und dann in die größte Wuth. Zunächst machte er seiner Entrüstung darüber, daß die drei einem an ihn gerichteten Brief erbrochen und gelesen hätten, in wenig schmeichelhaften Worten Luft und dann erklärte er, daß er die Sache „vor den Staatsanwalt" bringen wolle. Wirklich erstattete er auch Anzeige gegen S. wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und so gelangte die Geschichte vor das Gericht. In der Verhandlung wurde der Brief verlesen und die ganze Schreibweise desselben stellte sich als eine derartige dar, welche allerdings zum Lachen reizt. Die höchst drastische Ueberschrift können wir hier nicht wiedergeben und wollen und damit begnügen, zu bemerken, daß die R. am Schlusse des Briefes „zum Thee mit Gurkensalat" einlädt. Der Gerichtshof hatte zunächst festzustellen, ob Sch. den Brief wirklich geöffnet hatte. Sch. war jedoch im Stande, nachzuweisen, daß der Brief aufgegangen sei, ohne daß er äußere Gewalt gebraucht habe, daß sich der Klebstoff gelöst, als er das Couvert einfach in der Hand genommen habe. Das Gericht nahm demnach als erwiesen an, daß der Brief schlecht angeklebt gewesen, sodann das Couvert von selbst aufgegangen sei und Sch. den Brief nicht geöffnet habe. Infolge dessen wurde Sch. von der Anklage des Vergehens gegen §. 299 des R.-Str.-Gesetzb. kostenlos freigesprochen.

Dresden, 19. November. Der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode beschuldigt, hatte sich heute der 43 Jahr alte, schon vorbestrafte Handarbeiter Carl Traugott Bär aus Obercunnewalde vor dem Königl. Schwurgericht zu verantworten. B. kam am 5. October d. J. in das Gehöft des Gutsbesitzers Moritz Kürbitz zu Merbitz betteln und erhielt dabei auch, nachdem er aufgefordert war, hinten zu arbeiten, 2 Pfennige von K. geschenkt. Dieser gab der frechen Bettler mit der Erklärung zurück, K. brauche vielleicht das Geld selbst nothwendig, und aufgebracht darüber wies K. ihm unter Anwendung von Gewalt die Thür, nachdem er von B. mit einer Wagendeichsel bedroht worden war. Vor dem Hofthor erhielt nun der Gutsbesitzer von dem Angeklagten einen heftigen Schlag ins Gesicht, der nach der Meinung K.'s von dem zusammengeklappten Taschenmesser B.'s herrührt. Es zeigte sich nur ein kleiner, allerdings heftig blutender Riß über dem linken Auge K.'s, und nachdem die Wunde gereinigt war, konnte K. seiner gewöhnlichen Beschäftigung wieder nachgehen. Am nächsten Tage, Sonnabend, stellte sich ein leichter, später unerträglich steigender Schüttelfrost ein, die Umgebung der Wunde schwoll und hierzu gesellte sich die gefährliche Gesichtsrose, so daß ärztliche Hülfe sofortigst in Anspruch genommen werden mußte. Am dritten Tage nach der Verletzung traten Tobsuchtsanfälle und Delirien hinzu und unter diesen Umständen erfolgte am 9. October der Tod des Patienten. Ob die Verwundung K., wie dieser vermuthet, durch einen harten Gegenstand bei, das Taschenmesser B.s veranlaßt worden ist, oder ob der Angeklagte nur mit der Faust zugeschlagen und das stählerne Gestelle der von K. getragenen Brille den Riß herbeiführte, konnte bei dem Leugnen B.'s nicht festgestellt werden. Möglich ist es auch, daß sich die Gesichtsrose nur infolge der starken Neigung K.s zum Trunke zu den übrigen Folgen der Verletzung gesellt hat. Das Urtheil lautete, wie uns telegraphisch gemeldet wird, unter Annahme mildernder Umstände auf 1 Jahr Gefängniß.

Nachtrag.

* Leipzig, 19. November. Auf Requisition des Königl. Amtsgerichts zu Oppeln wurde von der hiesigen Polizei am heutigen Tage eine hier im Verlag erschienene Broschüre „Zum 18. October 1888. Saul und Jonathan. Zwei Gedächtnißreden, gehalten auf Ihre Majestäten die beiden hochseligen Kaiser und Könige, weiland Wilhelm I. und Friedrich III. in der Synagoge zu Oppeln von Rabbiner Dr. A. Wörner" wegen darin enthaltener Majestätsbeleidigung mit Beschlag belegt.

* Leipzig, 19. November. Die diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen sind auf den 6. und 7. December anberaumt worden. Zu wählen sind 11 ansässige und 10 unansässige Stadtverordnete, außerdem für jede Classe 3 Reservemänner, welche letztere Neuerung zum ersten Mal zur Ausführung gelangt. Aus der Classe der Ansässigen scheiden mit Ablauf des Jahres 1888 aus dem Stadtverordneten-Collegium aus die Herren Schlossermeister Oehler, Rechtsanwalt Dr. Engel, Buchhändler Reisland, Tischlermeister Heinrich, Kaufmann F. A. Meyer, Architekt Roßbach, Rechtsanwalt Dr. Zenker, Maurermeister Volkland, Kaufmann Fähndrich. Ferner ist in der Classe der Ansässigen für den mit Tod abgegangenen Fabrikant Dr. Berend und für den zum Stadtrath gewählten Kaufmann Frieling e